

Zahnbehandlung im D-Zug-Wagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 24

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pen zu besetzen und zu sichern. Das war in großen Zügen unser Angriffsplan, der, wie sich später zeigen sollte, die Verteidiger in eine kritische Lage hineinbrachte.

So setzte sich denn unser Detachement mit fünfzehn Mann und zwei Maschinengewehren beim Einbruch der Nacht in Bewegung. Es galt für uns, anfänglich nicht zu viel Höhe zu verlieren, immer stark rechts zu halten, um die Umgehung vollziehen zu können, ohne von feindlichen Beobachtern eingesehen zu werden. Das Wetter hatte sich stark gebessert. Heller Mondschein begleitete uns auf unserer «Bruchharst»-Reise. Hier im Schnee waren wir durch unsere weißen Skianzüge noch gut getarnt. Weiter unten aber, auf den grünen Feldern, könnte uns das Weiß im Mondlicht leicht zum Verhängnis werden. Wir hatten damit gerechnet, beim Ueberqueren der zahlreichen Gräben und Bäche, die alle die Lüttschine vor

Grindelwald erreichen, mit unsern beiden Kanadiern viel Zeit zu verlieren. Aber wir hatten uns diese Gräben nicht so vorgestellt! Je mehr wir nach Westen hielten, je größer und tiefer wurden diese Furchen, die wir überqueren mußten, um unsere Aufgabe zu erfüllen. Die Schwierigkeiten wurden immer größer. Auf beiden Seiten fielen die Ränder so stark und so steil und so tief ab, daß uns nichts anderes übrig blieb, als immer wieder abzuladen, Kanadier, Gewehr und Lafette, Stück um Stück, in das Tobel abzuseilen und auf der andern Seite wieder heraufzuziehen. Es war dies eine harte Arbeit. Wir schwitzten wie die Bären. Zuweilen stellten sich uns auch kleine Felswände in den Weg. Je weiter wir nach Westen hielten, je mehr tauchten solche Hindernisse auf. Wer es nicht erlebte, kann es sich nicht vorstellen. Wir verloren viel Zeit, verbrauchten viele Kräfte, die uns später noch nützlich sein würden. Nach-

dem wir einige Stunden so mit den Tücken dieser Gräben gekämpft hatten, ohne dabei sonderlich vorwärts zu kommen, entschloß sich der Chef unseres Detachements zu einer Lösung, die angesichts der Umstände den weitaus besten Weg aus diesem Wirrwarr bedeutete. Er beabsichtigte, mit acht Mann unter Vorausschickung eines Melders zum Gros zurückzukehren, während mir die Aufgabe zuteil wurde, mit den noch verbleibenden sechs Mann die rechts umfassende Umgehung zu forcieren, den Uebergang über die Lüttschine bei der talauswärts liegenden Schwendibücke zu erzwingen, um nachher via Itramenwald die Bahntrasse der Wengernalpbahn mit dem Tunnel und der Station Brandegg zu besetzen. Wenn möglich, sollen wir uns auch am Sturmangriff auf die Station Alpigen beteiligen, der am Morgen um fünf Uhr von Füsiliern von oben herab ausgeführt werden soll. (Fortsetzung folgt.)

Zahnbehandlung im D-Zug-Wagen

Seitdem die Wissenschaft Zusammenhänge nachweist, daß als erste Grundursachen von Gelenkrheumatismus, von Tuberkulose, Strahlenpilzkrankheit, ja von Herzaffektionen in bestimmten Fällen eitrige, zerfallene Zähne zu finden sind, hat man der Zahnbehandlung eine erhöhte Bedeutung zuerkannt. Wenn heute ein Arzt einen Kranken untersucht, wird er ihm vor allem auch die Zähne anschauen, deren Zustand ihm Aufschluß über vieles gibt. Die Behebung von Zahnschäden ist im Zivil eine einfache Sache, denn Zahnärzte gibt es überall in den Städten und auf dem Lande. Man hat auch solche in Kasernen und Lazaretten eingesetzt. Schwieriger gestaltet sich das Problem der Zahnbetreuung bei kämpfenden Truppen. Und doch ist es gerade hier wichtig, daß sich die Soldaten ihrer vollen Kraft und Gesundheit erfreuen.

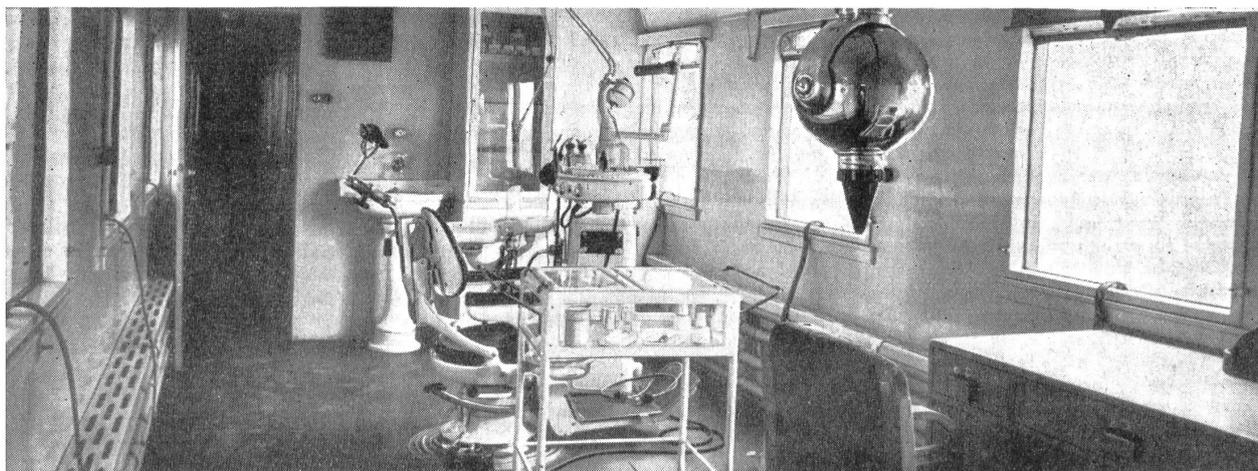
In verschiedenen Ländern hat man daher in Autos und Eisenbahnwagen sog.

rollende Zahnbehandlungsstationen eingerichtet. Diese können den Truppen überallhin, bis hinter die Front folgen. Deutschland hat beispielsweise für diesen Zweck D-Zug-Wagen umgebaut, die mit den modernsten stationären Dentaleinrichtungen konkurrieren können. Hierfür mußten diese geräumigen Wagen vollständig neu eingerichtet werden, damit sie eine ganze zahnärztliche Praxis beherbergen konnten.

In der Mitte des Wagens ist eine moderne Siemens-Dentaleinrichtung mit Stuhl und Bohrgerät montiert. Ferner ist eine Röntgen-Dentalkugel vorhanden. Die hier hergestellten Zahnaufnahmen werden in der Dunkelkammer des Wagens entwickelt. Neben dem Zahnambulatorium liegt der allgemeine ärztliche Untersuchungsraum, der alles enthält, was in das Sprechzimmer eines praktischen Arztes gehört: Untersuchungsbett, Instrumententisch, Waage, Blutdruckapparate, ein Elektrokardiograph für Herzuntersuchungen usw. Für die bei-

den Aerzte und das Begleitpersonal sind zwei getrennte Schlafkabinen angelegt. Außerdem ist eine kleine Küche, die mit Gas- und elektrischem Kochapparat ausgerüstet ist, vorhanden. Da das Fahrzeug immer nur kurze Zeit im Zugverband läuft, wurde eine besondere Warmwasserumlaufheizung eingebaut. Das Wasser kann sowohl mit Kohlenfeuer als auch mit Dampf erwärmt werden. Der elektrische Strom für die verschiedenen Geräte kann durch Anschluß über ein Kabel dem Ortsnetz des Bahnhofes bzw. des Einsatzplatzes entnommen werden. Wo keine stationäre Stromversorgungsanlage zur Verfügung steht, setzt der Wagen seine eigenen Dynamomas in Betrieb.

Die Einsatzmöglichkeiten dieser Bahnarztwagen sind außerordentlich umfangreich. Sie rollen nach festgelegten Fahrplänen überall dorthin, wo keine andere Möglichkeit besteht, die Soldaten zahnärztlich zu betreuen. chb.



Die Zahnbehandlungsabteilung einer rollenden Zahnpraxis